

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 10

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

POLITISCHE RUNDSCHEAU

Erste Wahlkampfschatten

-an- Seit es feststeht dass wir nicht auf die Nationalratswahlen verzichten werden, dass wir also die Kriegszeit nicht als Hinderungsgrund betrachten, unsre Gemüter zu erregen und die Meinungen und Ueberzeugungen in jenen Wettbewerb treten zu lassen, der zum „Atemholen der Demokratie“ gehört (viele sagen, er sei eine Schwitzkur des Volkskörpers), lassen sich auf der ganzen Linie die Anzeichen des kommenden Kampfes erkennen. Und nicht nur die Anzeichen eines Kampfes, sondern auch seiner unliebsamen Begleiterscheinungen. Also gerade jener Dinge, deretwegen ängstliche Leute versucht hatten, eine Verschiebung der Wahlen zu empfehlen.

Natürlich wird auch diesmal mit einem Experiment des „Neuen“ unter den Parteibewerbern, Duttweilers, gerechnet, und ihm wendet sich die Aufmerksamkeit in erster Linie zu. Er ist ja derjenige, der es verstanden hat, da und dort in die alten Fronten „einzubrechen“, und jene, die sich von ihm gefährdet fühlen, kommen leicht genug dazu, ihn auch als „Einbrecher“ zu behandeln.

Bekanntlich hat er einen Teil seiner *Siege auf Kosten der Sozialdemokraten erfochten*, und zwar auf Grund der Konsumentenpolitik, welche sie im Interesse jener Kreise, die sie vertreten, betreiben müssen. Er sagt ganz einfach: „Ich bin der bessere Konsumentenvertreter..., ich bin es, der für die Niedrighaltung der Preise sorgt..., die Konsumvereine, in welchen die Sozialdemokraten manchenorts den Ausschlag geben, sind eingeschlafen oder wollen Geschäfte machen...“ Und so fort. Man könnte diese Seite der Duttweilerpolitik durchaus auf die wenigen Sätze reduzieren.

Auf die Nationalratswahlen hin aber kommt er mit einem Novum: Mit einer Initiative, die das „Recht auf Arbeit“, also vielleicht eines der ältesten sozialdemokratischen Postulate, verwirklichen will. Die Parole von links lautet: „Nicht unterschreiben! Denn die Initiative ist länderlich abgefasst.“ Es ist zu erwarten, dass sie dennoch durchdringt, denn „Gottlieb“ hat viele Anhänger. Kommt sie aber zustande, wird er den Kampf um die Ratssitze mit der Parole führen: „Wählt Leute, welche im Rate der Initiative zum Siege verhelfen!“ Das Ringen wird heiß werden.

Die Sozialdemokratie selbst geht aufs Ganze mit ihrem Plane: „Die neue Schweiz.“ An Zustimmungen aus andern Lagern hat es ihr bis jetzt ebensowenig gefehlt wie an Verneinungen. Auf die Wahlen hin wird wohl jeder Grund, den Plan als Ganzes oder in Einzelteilen als unmöglich oder gefährlich zu beweisen, herhalten müssen. Es ist nur immer eigentlichlich, dass man solche Gründe zu Wahlzwecken und in Wahlzeiten sucht, während man in „Wahl-losen“ Zeiten ganz ruhig über Probleme und Forderungen diskutieren und vom Gegner hundert Dinge lernen kann! Auch Duttweilers Initiative, hätte sie nicht Wahlzwecke, sähe anders aus!

Entscheidungskämpfe in Tunesien

Es kann keine Zweifel geben: Die russische Offensive in der südlichen Fronthälfte hat vorderhand ihren Höhepunkt erreicht, und das „Tauwetter“ wird beinahe symbolisch: Es weicht auch die Härte der russischen Schläge auf. Woran die Offensivkraft am meisten leidet, das ist die jähre Unterbrechung eines Nachschubsystems, das auf Grund winterlicher Verhältnisse geschaffen worden war. Im Schlamm lassen sich die Schlittentransporte nicht mehr durchführen.

Natürlich wird man sagen, dass beide Gegner unter denselben Gesetzen stehen, und dass deutsche wie russische Pferde, Wagen und Flugzeuge gleicherweise im grundlosen Boden versinken müssen. In späteren Tagen wird eine der historischen Untersuchungen wohl der Frage gelten, ob das Tauwetter nicht auch der deutschen Gegenoffensive, die der Abwehr des grossen russischen Umfassungsmanövers galt, schwere Hemmnisse in den Weg gelegt habe.

Um den Märzfang herum meldeten die Deutschen die Wiedereroberung von Losowaya an der Bahnlinie Charkow-Saporoschje und von Kramatorsk am Nordwestende des Donez-Industriegebietes. Die Russen haben Kämpfe „dicht südlich und westlich von Losowaya“ und „in den Vororten von Kramatorsk“ zugegeben. Aber diese Meldungen trafen schon mit neuen deutschen Ortsangaben zusammen, wonach russische Gruppen über den Donez zurückgeworfen seien. Das kann nur die Gegend nordöstlich von Kramatorsk betreffen, den „Raum südöstlich von Isjum“. Wenn man eine ungeschwächte deutsche Armee voraussetzt, sieht ein solcher Vorstoß einem Umfassungsversuch gegen die ganze südlich von Charkow vorgedrungene russische Armee zweifelt ähnlich, und das Manöver gegen Losowaya erscheint als das Gegenstück einer Zange. Ob die Russen auch das südlich von Losowaya und den noch südlicher liegenden Bahnhofspunkt Sinelikowo aufgegeben haben, ist noch nicht klar. Jedenfalls aber ist zu bemerken, dass der östliche Zangengriff, bei Kramatorsk, gerade an der unwahrscheinlichsten Stelle ansetzt und eine Kühnheit des Unternehmens verrät, welche nur aus absolutem eigenem Kraftgefühl zu erklären... oder im Falle des Misslingens... zu entschuldigen wäre. Es sei denn, jene Deuter hätten recht, welche auf jene so oft Wunder wirkende „Strategie der letzten Mittel“ schliessen.

In gewissem Sinne lässt sich die

Offensive Rommels in Tunesien

als eine derartig begründete Unternehmung beschreiben. Die Alliierten wollen beobachtet haben, dass Rommel und Armin ihre Panzerkräfte fast vollständig zu diesem Vorstoß versammelt hätten. Was dabei herauskommen musste, wenn die Offensive durchdrang, ist anhand der Karte unschwer zu erkennen. Ebenso wird man ausrechnen können, welche Folgen ein Rückschlag haben muss, falls die Amerikaner und Engländer, verstärkt durch die nun bemerkbar auftretenden Giraudtruppen, mit grösseren Reserven den zurückweichenden Achsentruppen folgen und nachstoßen können. Bis zum zweiten März wusste man davon noch nichts Sichereres und darf also nur die Ereignisse um die Monatswende beschreiben und würdigen.

Amerikanische Einheiten hatten seit Mitte Februar Fortschritte entlang der Bahnlinie von Gafza nach Sfax machen können. Ihre Spitzen bedrohten die Linie Sfax-Gabès, das heißt die Rückzugslinie des Afrikakorps und die wichtigste Verbindungslinie zwischen Armin und Rommel. Weiter nördlich hatte ein deutsches Angriffsunternehmen die Franzosen südlich von Pont du Fahs bis in die Berge von Ousselia zurückgedrängt. Die Positionen von Faid und Pichon wurden nur mühsam gehalten, und es schien, als solle ein mächtiger Stoß die gesamten Stellungen der Alliierten in dieser Gegend weglegen und damit eine Umfassungsbewegung gegen die im Norden stehende britische „Erste Armee“ einleiten. Würden die Amerikaner bis ans Meer



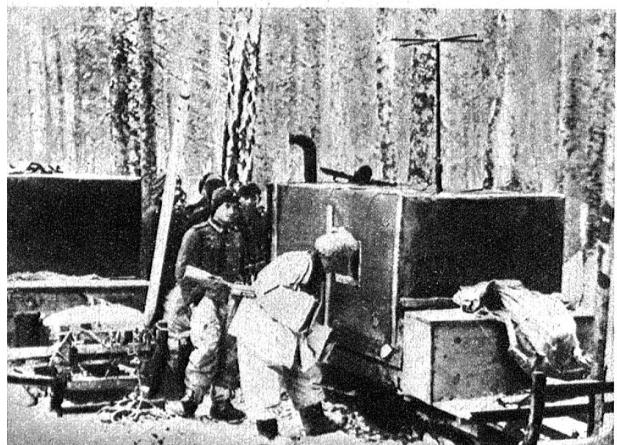
Der Dnjepr, das Ziel der russischen Winteroffensive und die strategisch günstigste Abwehrlinie für die deutsche Armee



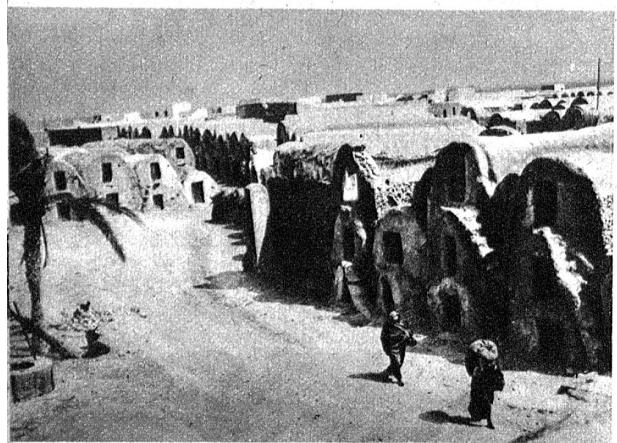
Russische Propeller-Panzerschlitten, die bei den schnellen Vorstößen im Westen von Charkow und im Raum von Orel eingesetzt wurden

Von den Kriegsschauplätzen

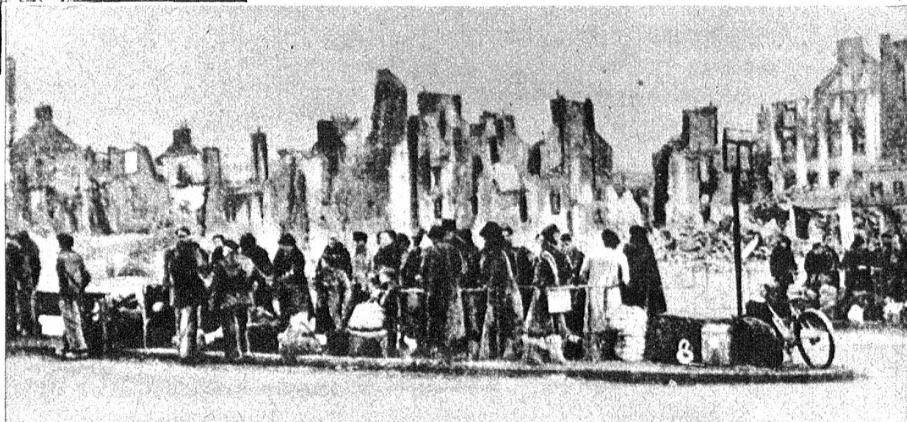
Rechts: Lorient, ein wichtiger deutscher U-Boot-Stützpunkt an der Atlantikküste, ist derart von der RAF bombardiert worden, dass die Stadt evakuiert werden musste. Im Vordergrund Familien, die eben evakuiert werden



Wohnschlitten, die bei der ständig sich in Bewegung befindlichen Front, wo der Nachrichtendienst von ausschlaggebender Bedeutung ist, als Funkstationen dienen



Medenine, der letzte Stützpunkt Montgomeys unmittelbar vor dem Verteidigungswerk der Marethlinie. Die Wohnstätten der Eingeborenen sind aus Lehm gebaut und bilden einen ausgezeichneten Schutz gegen die Hitze, nicht aber gegen Fliegerbomben



• • • • Ursprüngliche Frontlinie

Die von den Deutschen erreichte neue Frontlinie

Kampfgebiete No. 1. Die Marethlinie

No. 2. Rückzug der Achsentruppen auf Gafsa

No. 3. Vormarsch der alliierten Truppen

No. 4. Angriff der Achsentruppen im Norden

Nach alliierten und deutschen Meldungen

No.

gelangen..., das war beinahe unerheblich für den Fall, dass sich im Norden der gefährliche Durchbruch verwirklichte. Aus diesem Grunde zog vermutlich Eisenhower Reserven, die für den Vormarsch im Süden bestimmt waren, nach Norden ab, um die Franzosen beiderseits Pichon zu unterstützen. Mit Erfolg, wie es schien.

Da kam plötzlich der Bericht von einer deutsch-italienischen Panzeroffensive im „amerikanischen Abschnitt“. Hinter Faid, südlich von Pichon und weiter unten bei Maknassy setzten die schweren Panzer, darunter neue Modelle von 50 und 60 Tonnen Schwere, zu massiven Durchbrüchen an. Das zentral gelegene *Sbeitla*, das durch eine Strasse mit *Gafza* an der Südbahn verbunden ist, fiel in deutsche Hand, dann auch *Casserine* und *Feriana*, an der Südbahn *Gafza*. Die weiteren Stosse nach Südwesten, welche das Bergwerkgebiet von *Metloui* und die Gegend zwischen *Tozeur* und der *Oase von Nefta* in ihre Gewalt brachten, waren weniger wichtig als die

Eroberung des Casserine-Passes

und östlich davon der *Strasse nach Sbiba*. Mit dieser Abschwenkung nordwärts war der Weg einerseits in die *Ebene von Thala* und zur *Bahnlinie Tebessa-Tunis*, anderseits nach Tebessa selbst und ins algerische Hinterland der nordtunesischen alliierten Stellungen geöffnet. Der Rückenstoss gegen die „Erste britische Armee“ kam also nicht auf dem kürzesten Wege über Pichon und Ousseltia, sondern auf dem längern und weit gefährlicheren.

Konnte dieser Rückenstoss gegen eine angebliche alliierte „Riesenarmee“ wirklich gefährlich werden? Standen nicht Armin und Rommel mit „nur 100 000 Mann“ einer mehrfach stärkeren Macht gegenüber? Wir wissen seit einigen Tagen aus offiziellen englischen Angaben, wie gross die gesamte Nordafrika-Armee der Amerikaner und Briten sei, nämlich 187 000 Mann, die ausser der tunesischen Front die lange Etappe bis *Casablanca*, eingeschlossen die algerischen Häfen und Bahnknotenpunkte gegen die Luft-Ueberfälle der Achsenmächte zu sichern haben. Von einer grossen Ueberlegenheit der Alliierten an der Front kann also gar keine Rede sein, und das Manöver Rommels musste als ausserordentlich bedrohlich erscheinen.

Zwei Tage nach dem deutschen Durchbruch gegen Thala erfolgte der *Gegenstoss der Engländer und Amerikaner*. General Alexander, der diesen Gegenstoss führte, verfügte sehr wahrscheinlich über eine sehr starke Reserve, die nicht zum vornherein an einen bestimmten Frontsektor gebunden war. Die deutschen Panzer wurden zur Umkehr gezwungen, räumten den Casserinepass, zogen sich auch vor Sbiba wieder nach Süden zurück, und am 2. März waren Casserine selbst und Feriana wieder in britischer Hand.

Ablenkungsangriffe der Achse gegen die Erste britische Armee im Raum zwischen *Mateur* und *Beja* und nördlich von *Medsches el Bab* führten zu keinerlei Durchstössen. Man konnte sie auffassen als Operationen, welche britische Reserven vom Einsatz an den entscheidenden Stellen im Süden abhalten sollten, konnte aber auch vermuten, dass sie in ihren letzten Zielen mit der Durchstossarmee der schweren Panzer zusammen operieren sollten. Als die Panzer zurückwichen, hatten die Angriffe im Norden ihren Sinn verloren und wurden nur noch defensiv geführt.

Die Frage, welche sich nach dem Rückschlag des Rommelschen Angriffes erhebt, ist die: Haben seine Einheiten so schwere Verluste erlitten, dass die amerikanisch-britische Uebermacht nunmehr existiert und dass der „Nachstoss“ über die früheren Linien hinaus bis ans Meer geführt werden kann? Die weitere Frage: Sind die *RAF-Verbände* und die *amerikanischen Bomber*, die von der nahen Basis Tebessa aus in den Panzerkampf eingriffen und die Entscheidung zu bringen vermochten, auch imstande, die Luft-Uebermacht ausserhalb der Passgegend von Casserine zu behalten, oder können die Achsenkräfte wieder das Rennen machen, wenn wiederum sie über die näheren Startplätze verfügen...

beiderseits von Sfax? Je nachdem diese Fragen beantwortet werden, lässt sich die Fortführung des alliierten Stosses denken oder nicht denken.

Montgomerys Angriff gegen die Marethlinie, der seit Wochen begonnen hat, könnte zu keiner günstigeren Stunde erfolgen als bei einer allfälligen gelungenen *Offensive Eisenhower-Alexanders über Maknassy hinaus, Richtung Gabès*. Es ist strategisch gar nicht denkbar, dass die Alliierten auf eine Kombination dieser beiden Unternehmungen verzichten. Alexander kann in den Rücken der Marethfront wirken. Montgomery seinerseits bräche, wenn er über die Linie hinauskäme, in den Rücken der mitteltunesischen Achsenfront, wie dies der erste Blick auf die Karte zeigt. Zu sagen ist dabei, dass unter dem Begriff „Mareth-Linie“ ein 50 km tiefes Netz von Bunkern, Tankfallen, Drahtverhauen, von natürlichen und künstlichen Hindernissen aller Art darstellt, dem sich die von den Deutschen virtuos gesetzten Landminen gesellen. Jeder Durchbruch durch derartige Systeme mutet, seit Alamein, wie ein technisches Wunder an. Sie zu umfassen, im Rücken anzugreifen und aufzurollen, gehört zu den gegebenen Aushilfsmitteln, wenn die frontalen Widerstände zu stark sind. Die Nachrichten, Montgomerys Vortruppen seien im Südwesten über die *Ksourberge in den Rücken der Linie* gelangt, und der Durchbruch werde am Südende der Linie erfolgen, können darum eigentlich niemanden wundern.

Mit einem allfälligen Vorstoss der „Achten Armee“ gegen Gabès würde sich das Gleichgewicht zwischen den beiden Armeen mächtig verschieben. Wir vermuten wohl nicht mit Unrecht, dass es diese „Achte Armee“ sei, welcher die Engländer die eigentliche Offensive entlang der tunesischen Ostküste anvertraut haben, das heisst die Aufrollung der gesamten Achsenstellungen von Maknassy über Faid, Pichon, Pont du Fahs bis Medsches. Dass sie darum wohl auch dieser Armee die Masse des Materials zukommen liessen, welches nach dem Nillande transportiert wurde. Es sind dieser Armee auch die besten Panzertruppen und die erprobten Luftkräfte angegliedert, welche den ganzen Riesmarsch von Alexandrien bis zur Marethlinie ermöglichen; setzt sie sich also mit Erfolg nordwärts in Bewegung, dann ist nicht einzusehen, was die gegnerischen Kräfte, falls gleichzeitig Alexanders Offensive über Maknassy einsetzt, südwärts von Fax noch zu erhoffen haben. Und es wäre demnach nicht mehr verfrüht, von den „tunesischen Entscheidungsschlachten“ zu reden.

Die politische Lage, welche eng mit diesen Schlachten zusammenhängt, hat sich bis Anfang März nicht verändert. Die *Sonderbotschaft Hitlers an Mussolini*, die *Ordensverleihung an den italienischen Kronprinzen*, die *Besuche von Ribbentrops bei beiden und beim König* können als Mittel wirksamer Aufmunterung des italienischen Volkes gedacht sein. Der Moment der neuen deutschen Erfolge im Osten ist dafür der richtige. Ob die Schatten dunkler Ereignisse in Tunesien darüber fallen, ist natürlich eine Frage.

Die *Betriebsamkeit im Vatikan*, der Besuch des Erzbischofs von New York beim heiligen Stuhl, sein bis 3. März verlängerter Aufenthalt, die Tatsache, dass auch mit Deutschland verhandelt wurde, dass *Ciano sein Amt als Botschafter beim Papst antritt*, dass *der finnische Gesandte nach Helsinki reist* und Bericht erstattet und neue Instruktionen einholt, dass balkanische Unterhändler da sind... all das gab natürlich Anlass zu vielen Gerüchten. Doch wird man keinem das geringste Gewicht beimesse, wenn sich zwei Dinge nicht ändern: Die wiedereinsetzenden deutschen Erfolge im Osten und die bisherige erfolgreiche „offensive Defensive“ der Achse in Tunesien.